

und selbstverständlich der ontologische Zentralbegriff »Sein/Seiendes« werden in einer Weise behandelt, die diese scheinbar starren Begriffe als Ausdruck einer lebendigen Bewegung philosophischen Denkens verständlich macht. Am Ende stellt sich der Leser die Frage, ob er beklagen soll, dass die Sprache dieses Lebens heute zur »toten Sprache« einer vergangenen Epoche geworden ist oder ob er, mit dem Verfasser, hoffen darf, dass das neue Hinhören auf diese Sprache auch das philosophische Denken der Gegenwart bereichern wird.

Richard Schaeffler, Bochum

HARALD WAGNER: Einführung in die Fundamentaltheologie. Darmstadt 1981. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 132 Seiten.

Der (katholische) Autor versucht in drei Hauptteilen die Geschichte, die aktuelle Situation und die Zukunft der Fundamentaltheologie zu skizzieren. Der erste Teil, in dem summarisch über Entstehung und Entwicklung dieser theologischen Disziplin berichtet wird, ist aber bei weitem nicht der ausschliesslich historisierende Abschnitt des Buches. Immer wieder verwebt der Verfasser geschichtliche Vorgänge und Deutungen in seine Überlegungen. Dadurch kann fast dem ganzen Buch das Etikett eines fundamentaltheologisch-geschichtlichen Abrisses aufgedruckt werden. Leider bleiben dabei Wiederholungen nicht aus (S. 110f., 121). Ab und zu erregt die Darstellung den Eindruck, als ob die Themenvielfalt, mit der sich die Fundamentaltheologie zu befassen hat, dem Autor einen Streich spielen würde (vgl. Vorwort S. XI. Hier zitiert der Verfasser H. Fries, der von »Teamwork« in der heutigen Fundamentaltheologie spricht).

Das Ziel der gegenwärtigen Fundamentaltheologie beschreibt der Verfasser so, »dass es der Fundamentaltheologie in erster Linie darum geht, die Glaubwürdigkeit (Sinnhaftigkeit, Angemessenheit) göttlicher Offenbarung darzutun« (S. 40). Wenn der Schritt von der ursprünglichen »Apologetik« zur (heutigen) »Fundamentaltheologie« in verschiedener Hinsicht eine Neuorientierung bedeutete, so stellt sich – aus der Perspektive des theologischen jüdisch-christlichen Gesprächs – hauptsächlich folgende Frage an den Verfasser: Kann »Offenbarung« innerhalb einer heutigen (ökumenisch geforderten) Fundamentaltheologie noch ausschliesslich so interpretiert werden, dass der Alte Bund nur »Vorbereitung« des Christus-Ereignisses (S. 54; vgl. auch S. 56, 66) war? Führt diese Sicht nicht zur Substitutionslehre (Kirche hat Israel/Judentum abgelöst)? Die Darlegungen machen den Anschein, dass der Ökumeniebegriff für den Autor tatsächlich rein innerchristlich bleibt! Denn hier (S. 106–108) vermisst man z. B. – trotz aller sachlichen Kriterien – das Stichwort Judentum, obwohl Wagner mehrmals betont, dass christlicher Glaube heutzutage nicht einfach vor Glaubenden zu reflektieren resp. zu rechtfertigen sei (vgl. S. 59 u. ö.).

Vom dritten Hauptteil, der Aufgaben und Akzente der Fundamentaltheologie schildert, hätte die Rezensentin eigentlich mehr und klarere Postulate erwartet als die hier resümierten Problemfelder.

Abschliessend möchte man dieses Buch, das »Einführung« genannt wird, eigentlich lieber »Einblick in die Entwicklungsgeschichte der Apologetik/Fundamentaltheologie mit besonderer Berücksichtigung heutiger Ansätze« nennen. Jedem Theologiestudierenden wird es aber wertvolle Hinweise liefern, die zum Weiterstudium anregen.

Rita Egger, Fribourg

CLAUS WESTERMANN: Ausgewählte Psalmen. Übersetzt und erklärt von Claus Westermann. Göttingen 1984. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 210 Seiten.

Zunächst bietet der Verfasser in einer »Einleitung« Grundsätzliches zum Verständnis der Psalmen; dabei geht es um die Fragen nach der Entstehung der Psalmen, nach ihren Arten und Gattungen, nach den religionsgeschichtlichen Hintergründen und ähnlichem mehr. Sodann werden in 11 Abschnitten die ausgewählten Psalmen, nach Arten bzw. Gattungen eingeteilt, im einzelnen vorgeführt: Klagepsalmen des Volkes, Vertrauenspsalmen des Volkes, Königspsalmen, Klagepsalmen des einzelnen, Vertrauenspsalmen des einzelnen, Berichtende Lobpsalmen (Dankpsalmen) des einzelnen, Beschreibende Lobpsalmen (Hymnen), Liturgische Psalmen, Zionslieder, Segenspsalmen, Psalmen und Weisheit. Am Schluss findet sich der Abschnitt »Jesus Christus und die Psalmen«, der auch, nach Art eines Unterabschnitts, eine starke Seite zu der Frage nach der »Bitte gegen die Feinde« enthält. – Das »Psalmenregister« suche man nicht auf der im Inhaltsverzeichnis angezeigten Seite 211, die sich im Buch gar nicht findet, sondern vielmehr auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels.

Geht man von der oben genannten Einteilung aus – und dies empfiehlt sich nach meinem Dafürhalten –, so erhält man eine reichhaltige und dazu sehr übersichtliche Einführung in die Psalmen. Von da aus erschliesst sich die Lektüre der Psalmen insgesamt, und so könnte man wohl sagen, dass der besondere Wert dieser Ausgabe für breitere Kreise in ebendieser Hinführung zum Psalmenverständnis überhaupt liegt. – Von einzelnen beliebigen Psalmen darf man leider oft nicht ausgehen, denn da muss man die Erfahrung machen, dass – bei einer Auswahl nicht anders zu erwarten – das Gesuchte sich nicht findet; immerhin wird etwa ein Drittel des Psalters vorgeführt.

Zu exegetischen Einzelfragen ist hier nicht Stellung zu nehmen. Dass man auch in manchen Einteilungsfragen anders urteilen kann als der Verfasser, wird den Wert des Buches in keiner Weise mindern. Für ein breiteres Lesepublikum (aber nicht nur für dieses) wird die eigentliche theologische Fragestellung immer drängender werden. In dieser Hinsicht bleibt ein weites Feld offener Fragen; man wird aber für jede Hilfe dankbar sein müssen, auch wenn ihre Unzulänglichkeit zuweilen schmerzlich spürbar bleibt.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

HANS WALTER WOLFF: Prophetische Alternativen. Entdeckungen des Neuen im Alten Testament. (Kaiser Traktate, 70.) München 1982. Verlag Chr. Kaiser. 86 S. Im Untertitel klingt die »klassische« Formel an: »Novum Testamentum in Vetere patet.« So wendet man sich nach den Texten über die »Gerichtspropheten« Amos, Hosea, Micha und vor dem abschliessenden Essay »Wie wird der falsche Prophet erkannt?« neugierig der Erörterung der Frage zu: »Was ist das Neue im neuen Bund?« – zumal ausdrücklich die Perspektive angegeben ist: »zum jüdisch-christlichen Dialog nach Jeremia 31, 31–34« (S. 55–69). Die Zielsetzung ist eindeutig: »Auschwitz ... muss zur brennenden Frage werden –, nicht nur an die Adresse der Deutschen, sondern mehr noch an die der Christen. Wo liegt unsere Mitschuld? Wie können wir neuen Judenhass hindern? Wie kann es zu einer Bruderschaft von Juden und Christen kommen?« Die folgende Auslegung von Jeremia 31 ist durchaus bestrebt, in diese Richtung Wege zu weisen: Israels Vorrang in der Berufung, die Existenz von Juden »trotz allem bis heute« als Zeichen für Gottes Treue, das christliche Bewusstsein der Vorläufigkeit (als »gerecht und Sünder zugleich«) u. a. m. Aber dann wird doch wieder davon geredet, dass der alte Bund »hinfällig« sei (S. 59); wird doch wieder die verheissene Tora im Herzensinnern – unter völliger Ausblendung von Dtn 30, 14 etwa – als das »gänzlich Neue« behauptet (S. 61);

wird die zugesagte Sündenvergebung als »das Fundament des neuen Bundes« wieder (mit Hilfe Jesu Christi) den Juden nicht nur vorenthalten, sondern entrissen: »Dieses Fundament kannte der alte Bund nicht« (S. 66). So sieht sich Wolff schliesslich zur Frage ermächtigt: »Könnte nicht auch die heutige Judenschaft uns [sc. Christen!] näherkommen, wenn sie in Jeremias neuem Bund nicht nur den erneuerten alten, sondern den verheissenen neuartigen Bund der Hoffnung erkennen könnte? Weist die Prophetie nicht ganz eindeutig über die Tora hinaus...?« (S. 69) Nicht allein Jeremia 31, 33 ist hier stillschweigend verabschiedet (die Tora als »Basis« auch »des neuen Bundes«: S. 61), sondern offensichtlich auch die eingangs an die Christen gerichtete Frage. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

YEHOASHUA AMIR: Die hellenistische Gestalt des Judentums bei Philon von Alexandrien (Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog 5). Neukirchen 1983. Neukirchener Verlag, 220 Seiten.

Prof. Y. Amir (ehemals H. Neumark) legt mit diesem Buch seit seiner Dissertation¹ zum ersten Mal wieder ein Werk über Philon in deutscher Sprache vor. Das heisst nicht, dass Amir seit damals nichts über den Alexandriner veröffentlicht hätte! Aber die Umstände der Zeit brachten es mit sich, dass diese kleineren Arbeiten überwiegend in hebräischer Sprache erschienen. Das nun vorgelegte Buch ist denn auch keine Überblicksstudie über Philon, sondern eine Sammlung deutscher Übersetzungen der erwähnten hebräischen (und einmal: englischen) Arbeiten, ergänzt durch einige noch unveröffentlichte Studien (Nr. 5, 6 und 11 der folgenden Liste), in vier Abteilungen gegliedert:

I »Jüdisches Leben«: 1) Philon und die jüdische Wirklichkeit seiner Zeit. 2) Die Wallfahrt nach Jerusalem in Philons Sicht. – II »Bibelverständnis und Bibelauslegung«: 3) Philon und die Bibel. 4) Mose als Verfasser der Tora bei Philon. 5) Rabbinischer Midrasch und philonische Allegorie. 6) Die Übertragung griechischer Allegorien auf biblische Motive bei Philon. – III »Offenbarung und Gottesnähe«: 7) Die Zehn Gebote bei Philon von Alexandrien. 8) Philons Erörterungen über Gottesfurcht und Gottesliebe in ihrem Verhältnis zum palästinischen Midrasch. – IV »Philon an der Wende zu einem religiösen Zeitalter«: 9) Irrationales Denken in rationalem Gewande bei Philon von Alexandrien. 10) Die religiöse Umdeutung eines philosophischen Begriffs bei Philon. 11) Die Umformung des εὐδαιμόνων in den θεοφιλής bei Philon.

Wie die Übersicht zeigt, wird Philon hier in der Auseinandersetzung mit dem rabbinischen Judentum einerseits² und dem Hellenismus andererseits gesehen. Wohl kaum ein anderer Autor ist heute noch in der Lage, beide Aspekte derart in einer Person zu vereinen. Das führt dazu, dass das Buch zuallererst anregend und in manchen Aspekten geradezu erfrischend geschrieben ist: Amir trägt aus eben dieser Zusammenschau Fragen an Philon heran, die so selten gestellt wurden. Das gilt besonders für die erste Abteilung. Hinzu kommt der klare Stil des Verfassers, der die Lektüre zu einer Freude werden lässt. Für den deutschen Leser sind besonders der erste Teil und Aufsatz Nr. 5 wichtig, da hier vergleichbare Darstellungen z. T. einfach fehlen oder zumindest nicht in dieser autoritativen Klarheit vorgetragen sind. In diesen Abschnitten kann Amirs Buch auch für den Anfänger als eine gewisse Anleitung zum Studium der philonischen Schriften dienen.

¹ Die Verwendung griechischer und jüdischer Motive in den Gedanken Philons über die Stellung Gottes zu seinen Freunden. Diss. Würzburg 1937.

² Es liegt an der Natur der Schriften Philons, dass nicht-rabbinisches Judentum (Apokalyptik, Essener etc.) wenig bis gar nicht zur Sprache kommt.

Unter den Aufsätzen des zweiten Teils stellt insbesondere »Mose als Verfasser der Tora bei Philon« (Nr. 4) auch für den mit Philon und der Literatur über ihn Vertrauten eine gewichtige Ergänzung dar. In dieser Abteilung fehlt der früher erschienene Aufsatz »Die Allegorie Philons in ihrem Verhältnis zur Homeralegorie«³, was durch den jetzt eingefügten, Nr. 6, nur teilweise aufgewogen wird.

Die Aufsätze in der dritten Abteilung zeigen Amir im Gegensatz zu den Überblicken der ersten als Interpreten des Details, hier in zwei Studien über »Über die zehn Gebote« und »Über die Unveränderlichkeit Gottes« (= imm) §§ 51 ff. Bei der Behandlung des zuletzt genannten Textes macht sich eher bemerkbar, dass Amir seine früheren Arbeiten für das jetzt vorgelegte Buch in ihrer ursprünglichen Fassung belassen und übersetzt hat. Hier sind zum Thema der Gottesliebe und zur zentralen Textstelle neuere Arbeiten erschienen, die nun nicht berücksichtigt wurden⁴.

Hatten die drei ersten Teile Philon im Kräftespiel palästinischer und hellenistischer Einflüsse gesehen, so wendet sich der abschliessende vierte Philons Stellung in der hellenistischen Philosophiegeschichte zu, wobei Philons reich überliefertes Schrifttum die Heutigen für vieles, das verlorenging, zu entschädigen hat. Der Titel dieser Abteilung fasst Amirs Anliegen treffend zusammen.

Die durchweg solide Darstellung ist ganz auf eine Diskussion des philonischen Textes abgestellt – Literaturhinweise sind sparsam angebracht. Man hätte sich vielleicht hier und da etwas mehr Diskussion mit anderen Meinungen gewünscht, aber Amir konzentriert sich auf die Darstellung des von ihm Vorzutragenden. Das trägt auf der anderen Seite wesentlich zur Klarheit bei. Ebenfalls an dieser Interpretation der Texte im Lichte der je behandelten Frage liegt es, wenn andere Fragestellungen, die nicht direkt zu Amirs Thema gehören, beiseite gelassen werden. Hier hätte ein gelegentlicher Verweis (und sei es in den Anmerkungen) das philonische Gesamtbild besser wahren helfen. Ich nenne nur zwei kleine Beispiele: Wenn Amir (S. 175) richtig feststellt, daß Gen 18 die drei Abraham besuchenden Männer immer nur Männer und nicht Engel genannt würden, dann ist damit der Weg frei für die philonische Auslegung der drei auf Gott und seine beiden obersten Kräfte. Allerdings heissen Gen 19 zwei der drei Männer »Engel«, und die ganze Auslegung Philons in Quaestiones in Genesis IV 30 ist unverständlich, wenn Philon nicht Gen 18 zusammen mit Gen 19 gelesen hat. Der Hinweis hätte sich vielleicht gelohnt, dass auch Philon in Gen 18 drei Engel sieht (im Literalsinn seiner Auslegung, z. B. »Über Abraham« 113–118, QG IV 8 vgl. »Über die Wanderung Abrahams« 173–175). Eine andere solche Stelle, QG IV 140, führt Amir S. 90 an. Die armenische Überlieferung läuft hier der aus den griechischen Texten bekannten philonischen Auffassung zuwider (was für seine Spezialfrage auch Amir nicht entgangen ist): Philon sieht normalerweise im Untergang der Sonne eben nicht die Öffnung der Seele zum göttlichen Zustrom, sondern das Verlassen-werden der Seele von Gott selbst, weshalb dann Gottes Logoi erscheinen (vgl. »Über die Träume« I 72; 115 f.; »Über die Einzelgesetze« I 40; QG III 34 u. ö.). Doch dienen solche Ergänzungen nur zur Abrundung des Philon-Gesamtbildes – der von Amir jeweils vortragene These tun sie keinen Abbruch.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass einer der letzten Schüler I. Heinemanns auch nach dem Erscheinen von Wolfsons

³ In: EXOIA/Eschkolot 6, 1970, S. 35–45.

⁴ Vgl. N. A. Dahl/A. F. Segal, Philo and the Rabbis on the Names of God. In: JSJ 9, 1978, S. 1–28, und A. Nissen, Gott und der Nächste im antiken Judentum. Tübingen 1974 (WUNT 15).